Sonntag, 10. März. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 10847.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1878.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 9. März. Der Reichstag setzte heute die zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers, fort. Bei § 2 wurden die Zusatzanträge des würtembergischen Abg. v. Bühler und des Abg. Windthorst abgelehnt. Die §§ 3 und 4 wurden nach der Vorlage unverändert angenommen. Der würtembergische Minister Mittnacht trat in längerer Ausführung für die Bestimmung im § 3 ein, wonach es dem Reichskanzler vorbehalten sein soll, jede Amtshandlung auch während der Dauer der Stellvertretung vorzunehmen; Redner bezeichnete diese Befugniß als auch für den Verkehr der Einzelregierungen mit dem Reichskanzler unentbehrlich. Fürst Bismarck erklärte, ohne diese Befugniß werde man schwerlich einen Reichskanzler finden; ohne dieselbe würde ein Zustand der Zerfahrenheit und Anarchie eintreten, wie er annähernd so im preußischen Ministerium bestanden. Graf Lippe, Mühler (?) würden heute noch Minister sein, wenn er denselben nicht hätte dreinreden können. Ohne die gedachte Ermächtigung könnten während einer Stellvertretung leicht Zustände eintreten, die mit den Ansichten des die Politik leitenden Ministers in schneidendstem Widerspruch ständen und Letzteren zum Rücktritt zwingen müßten. Die dritte Lesung der Vorlage findet Montag statt.

Berlin, 9. März. Wie der „Reichsanzeiger“ mittheilt, ist mit der gesammten geschäftlichen Leitung der Betheiligung deutscher Künstler an der Pariser Ausstellung mit Genehmigung des Kaisers vom Reichskanzler der Director der königlichen Akademie der bildenden Künste, A. v. Werner, betraut worden.

Wien, 9. März. Die Creditvorlage, welche den Delegationen zugegangen ist, besagt: Bei der gegenwärtigen Sachlage ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Regierung genöthigt werden könnte, zur Wahrung der Interessen der Monarchie außerordentliche Maßregeln zu ergreifen. Deshalb muß die Regierung in der Lage sein, die sofort entstehenden Kosten decken zu können, und muß daher die Ermächtigung erbitten, die desfallsigen Ausgaben bis zur Höhe von 60 Millionen Gulden bestreiten zu dürfen. Mit dieser Summe sollen nicht etwaige Anschaffungen zur Completirung und Ausrüstung der Armee bewirkt werden, sondern es sollen der Regierung die Mittel gewährt werden, damit sie auf ihre Verantwortung rechtzeitig solche Maßregeln treffen könne, die bei rascher Verwerthung der Vortheile, welche die Organisation der Armee bietet, allein geeignet sind, die Monarchie vor jeder Gefahr einer Ueberraschung zu sichern.

Die Vorlage an die Delegationen, betreffend die Bewilligung zur Bestreitung der gemeinsamen Auslagen für das zweite Quartal 1878 besagt: Das Ministerium sieht sich in die Nothwendigkeit versetzt, auch um Bewilligung von 3 Millionen Gulden auf Rechnung des außerordentlichen Heereserfordernisses für 1878, davon 726 700 Gulden auf Rechnung des außerordentlichen Marineerfordernisses zu ersuchen, weil sich in diesen Erfordernissen Bedürfnisse befinden, deren Sicherstellung unter allen Verhältnissen ohne Beeinträchtigung der Schlagfertigkeit der Armee nicht aufgeschoben werden kann.

Triest, 9. März. An Bord des Lloyddampfers „Sphinx“, der von Cavalla mit 2500 Tscherkessen kam, ist ein Schiffsbrand ausgebrochen und in Folge desselben der Dampfer beim Cap Elia gestrandet. 500 Personen sind umgekommen, die übrigen wurden gerettet.

Ueber den russisch-türkischen Friedensvertrag

telegraphirt man der „K. Z.“ aus Pera, 7. März:

Der Vertrag enthält 29 Paragraphen, deren Hauptinhalt folgender ist:

1) Montenegro wird unabhängig und erhält Antivari.

2) Ueber seine Beziehungen zur Pforte bleibt eine weitere Uebereinkunft vorbehalten. Streitigkeiten sollen durch Oesterreich und Rußland geordnet werden.

3) Serbien wird unabhängig, erhält Nisch, den Thalweg der Drina und Kleinzwornik.

4) Die Mohamedaner können ihr bewegliches Eigenthum behalten. Eine türkisch-serbische Commission soll in zwei Jahren über die Fragen des unbeweglichen Eigenthums, in drei Jahren über die Veräußerung von Staats- und Kircheneigenthum (Vakuf) entscheiden.

5) Rumänien wird unabhängig; die Frage der Kriegsentschädigung soll durch einen besondern Vertrag zwischen Rumänien und der Türkei geregelt werden. Die rumänischen Unterthanen werden in der Türkei dieselben Rechte haben wie die der anderen Mächte.

6) Die endgültige Grenze der Bulgarei wird durch eine türkisch-russische Commission gezogen werden noch vor der Räumung Rumeliens. Die Grenze geht von Wranja über den Karadagh, die Karadrina, das Grammosgebirge, Kastoria, vom Zusammenfluß der Moglenitza und des Wardar bis an die Mitte des Beschikgul, tritt mit dem Karasu (Struma) an die Meeresküste, umfaßt den Busen von Kawala, Burugul und die Tschaltepekette bis zum Rhodopegebirge, Karakolos, geht über den Fluß Arda bis Tschirmen, schließt Adrianopel aus, geht über Luleh Burgas an das Schwarze Meer bis Hekim Tabiassi, von da bis Mangalia, die Grenze des Sandjaks Tultscha entlang bis unterhalb Rassowa an der Donau.

7) Der Fürst soll frei durch die Bevölkerung gewählt werden, von der Pforte bestätigt werden und der Zustimmung der Mächte bedürfen. Kein Mitglied einer der Dynastien der Großmächte kann gewählt werden. Die National-Versammlung wird nach Tirnowa oder Philippopel berufen wegen der künftigen Orginasation des Landes, welche analog der Gestaltung der Donaufürstenthümer im Jahre 1830 bereits vor der Wahl des Fürsten unter der Ueberwachung eines russischen Commissars und im Beisein eines türkischen eingerichtet werden soll. Die Einführung der neuen Regierung wird für zwei Jahre einem russischen Commissar anvertraut. Nach einem Jahre können auch Bevollmächtigte anderer Mächte Theil nehmen, wenn dies für nothwendig gehalten wird.

8) Die türkische Armee verläßt die Bulgarei, alle Festungen werden geschleift auf Kosten der Gemeinden. Bis zur Bildung einer einheimischen Miliz bleibt die Bulgarei für zwei Jahre von den Russen, und zwar von sechs Divisionen Infanterie und zwei Divisionen Cavallerie, im Ganzen von höchstens 50 000 Mann besetzt, welche auf Kosten der Bulgarei unterhalten werden.

9) Die Höhe des Tributs der Bulgarei wird durch ein Uebereinkommen der Türkei, Rußlands und der andern Mächte festgesetzt. Die Bulgarei tritt in die Verpflichtungen der Türkei der Eisenbahn-Gesellschaft Rustschuk-Varna gegenüber ein, nachdem eine Einigung zwischen der Pforte, der Bulgarei und der Gesellschaft erzielt ist. Eine Ordnung, die andern Linien betreffend, bleibt vorbehalten.

10) Die Pforte hat das Recht, eine Militärstraße für den Transport von Truppen und Kriegsmaterial nach den jenseit der Bulgarei gelegenen Provinzen zu bauen. Die Regelung der Post- und Telegraphenverbindung wird einer besondern Commission vorbehalten.

11) In Betreff der Rechte der außerhalb der Bulgarei ansässigen Mohamedaner auf in der Bulgarei befindliches Eigenthum gelten dieselben Bestimmungen wie bei Serbien.

12) Die Donaufestungen werden geschleift; es ist verboten, Befestigungen an der Donau anzulegen und dieselbe mit Kriegsschiffen zu befahren. Gestattet sind nur Zoll- und Polizeischiffe. Die Vorrechte der internationalen Donau-Commission bleiben in Kraft.

13) Die Pforte stellt die Sulina-Mündung wieder her und leistet für die Privatverluste Entschädigung.

14) In Bosnien und der Herzegowina werden unverzüglich Reformen eingeführt, wie dieselben in der ersten Sitzung der Conferenz von Konstantinopel festgesetzt wurden, mit Zustimmung Oesterreichs und Rußlands. Steuerrückstände werden nachgelassen; zukünftige Steuern bis zum 1. März 1880 für die Entschädigung der Flüchtlinge verwendet.

15) In Kreta findet die organisatorische Ordnung von 1868 genaueste Anwendung. Eine ähnliche Ordnung wird für Epirus, Thessalien und die anderen Theile der europäischen Türkei geschaffen. Eine besondere Commission wird die Einzelheiten dieser Organisation ausarbeiten. Dieselben werden der Prüfung der Pforte unterworfen, welche Rußland vor der Ausführung zu Rathe ziehen wird.

16) Armenien erhält Reformen nach den örtlichen Bedürfnissen und Sicherheit wird geboten gegen Kurden und Tscherkessen.

17) Es soll eine vollständige und allgemeine Amnestie bewilligt werden.

18) Die Pforte wird die Ansicht der Commissare der vermittelnden Mächte über den Besitz der Stadt Khotour in ernste Erwägung ziehen und führt die Arbeit für die Abgrenzung der türkisch-persischen Grenze aus.

19) Die zu leistende Entschädigung wird auf 1410 Millionen Rubel festgesetzt, davon entfallen 900 Millionen auf die Kriegskosten, 400 auf den Schaden, den der Handel erlitten, 100 auf den Aufstand im Kaukasus, 10 für die Entschädigung der russischen Unterthanen und Einrichtungen in der Türkei.

20) In Erwägung der bedrängten finanziellen Lage des türkischen Reiches und im Einverständniß mit dem Wunsche des Sultans ist der Kaiser von Rußland zufrieden, daß auch mit dem Sandschak von Tultscha (welches gegen Bessarabien ausgetauscht werden kann), Ardahan, Kars, Batum, Bajasid bis an den Soghanly-Dagh Zahlung geleistet werden kann.

21) Die Pforte verpflichtet sich, die schwebenden russischen Reclamationen in freundschaftlicher Weise zu erledigen.

22) Die Vorrechte der Mönche vom Athosgebirge verbleiben dieselben.

23) Die Verträge und Conventionen treten wieder in Kraft.

24) (In Betreff der Meerengen bleibt es bei dem Bekannten.)

25) Der Rückmarsch der russischen Truppen aus dem türkischen Gebiet vollzieht sich in drei Monaten. Ein Theil schifft sich in den Häfen des Schwarzen Meeres, des Marmara-Meeres und in Trapezunt ein.

26) Die Russen verwalten das türkische Gebiet bis zum Rückzuge der Truppen.

27) Die Pforte verspricht, nicht gegen die ottomanischen Unterthanen einzuschreiten, welche Beziehungen mit den russischen Truppen gehabt haben.

28) Nach der Ratification erfolgt die Auslieferung der Gefangenen.

29) Die Ratification soll spätestens in 14 Tagen erfolgen, womöglich in Petersburg. Der formelle Friedensschluß bleibt vorbehalten, doch sind auf jeden Fall diese Präliminarien für Rußland und die Türkei bindend.

□ Aus Berlin.

Aschermittwoch ist vorüber, der Carneval, vielleicht der lebhafteste und glänzendste, den Berlin je durchgemacht hat, beendet und gleichzeitig stellt sich der Frühling ein mit seinen ersten Vorboten. Die Luft wird lebendig von munterem Lerchensang, neues Grün sprießt auf allen Grasflächen hervor, die Knospen schwellen an Strauch und Baum, kleine Blüthen öffnen ihre Kelche, auf den Märkten finden sich Sauerampfer, Kresse und andere Küchenkräuter. Das ist die Zeit, in der unser Thiergarten das volle Recht einer vornehmen Promenade geltend macht. Aller Glanz origineller und prächtiger Frühjahrstoiletten, aller Luxus an Pferden und Equipagen, alle Schönheit und Grazie der Erscheinung geben sich hier jeden Mittag ein Stelldichein, immer giebt es Neues zu sehen, immer fesseln andere Sterne die Aufmerksamkeit. Alle treten sie aber zurück, wenn des Kaisers einfache Droschke um die dritte Nachmittagsstunde durch die Siegesallee rollt. Wie unser Hof gern an den Freuden und Gewohnheiten der Berliner Theil nimmt, so versäumt auch der Herrscher selten diese Mittagspromenade, und die meisten Angehörigen seiner Familie folgen ihm.

Der alte Herr mag in seinem innersten Herzen auch froh darüber sein, daß die schweren Festwochen endlich ein Ende haben. Der rüstige Einundachtziger hat in Ausdauer, Frische und heiterer Stimmung die Jüngsten beschämt. Selten mochte er vor 1 Uhr Nachts einen Ball verlassen, und so lange er dort blieb, sah man ihn ewig auf den Füßen, stets in lebhafter Unterhaltung mit den Damen der Aristokratie, mit schönen Künstlerinnen oder Männern, die in seine Nähe kamen. Ist das schon bewundernswerth in diesen Jahren, so darf man doch auch nicht vergessen, daß der Kaiser keineswegs nur an Feste, Hochzeiten und Opernbälle zu denken hat. Was uns selbstverständlich, leicht, kaum eines Entschlusses zu bedürfen scheint, das gestaltet sich wohl anders bei einem Manne, der noch aus dem vorigen Jahrhundert stammt, der aufgewachsen ist in den Traditionen des Absolutismus, der in Staat und Kirche den strengsten Conservatismus allein als die Stütze beider zu halten von Jugend auf belehrt worden ist. Einem gewissenhaften Sinn, wie dem Kaiser Wilhelms, mag die andere Entscheidung nicht leicht werden. Vieles, außer Festen und Ceremonielacten, mag jetzt den Sinn des Kaisers ernst beschäftigen, der sich ja überhaupt nur schwer von seinen Ansichten, Meinungen und Rechten sowohl als auch von den Menschen trennen mag, mit denen er lange gearbeitet hat, und in dem solche conservativen Neigungen sich mit den Jahren nothwendiger Weise verstärken müssen. Was augenblicklich erreicht werden kann oder wird, ist schwer vorherzusagen, jedenfalls hat die augenblickliche Krise den Erfolg, die Dinge in Fluß gebracht, die hemmenden, centrifugalen Elemente genöthigt zu haben, Farbe zu bekennen, die Situation aufzuklären. Man rechnet heute bereits mit ziemlich bestimmten Factoren, vermag die Widerstandskräfte zu taxiren und man hat die halb widerwillig gegebene Anerkennung errungen, daß die Regierung sich auf die Volksvertretung stützen, aus ihr hervorgehen müsse. Diese Letztere mag nun zeigen, daß sie Kraft und Tüchtigkeit, politische Einsicht und staatsmännische Fähigkeit besitzt, daß sie tief im Volke wurzelt.

An der Oberfläche unseres Tageslebens spürt man kaum etwas von diesem politischen Gähren und Gebähren. Das Drängen und Mühen um Tribünenkarten für die großen Momente der Reichstagsdebatten wird fast noch übertroffen von dem Hasten und Eilen der Neugierigen, die den letzten Gast unseres Hofes, den österreichischen Thronerben sehen wollten. Seit Ende voriger Woche weilt Kronprinz Rudolf zum Besuche im königlichen Schlosse, wo er mit den höchsten Ehren aufgenommen ist. Wie Mancher aus unserer bürgerlichen Gesellschaft, der mit staunendem Neide zur sonnigen Höhe der auf dem Throne Geborenen aufsieht, würde sich schwer den conventionellen Bräuchen jener allerhöchsten Gesellschaft anbequemen. Bei uns wäre es unerhört, daß ein einundachtzigjähriger Greis ein jugendliches zwanzigjähriges Bürschchen vom Bahnhof abholt und in seinem Wagen heimgeleitet. Der prinzliche Jüngling fand den Hof, die Generale, einige Vertreter anderer Staaten auf dem Bahnhofe anwesend, und in seiner Wohnung auf dem Schlosse die Kaiserin, die ihn dort willkommen hieß. Der Erzherzog macht, ohne hübsch zu sein, einen recht guten Eindruck. Die gewulsteten habsburgischen Lippen treten bei ihm stärker hervor, als bei seinem Vater, von der unbelebten und rein sinnlichen Schönheit seiner Mutter ist an dem Sohne kaum eine Spur zu entdecken, dafür aber sind seine Mienen sprechender, sein Auge intelligenter als das der österreichischen Kaiserin Elisabeth. Rudolf ist ungefähr gleichaltrig mit dem ältesten Sohne unseres Kronprinzen, Prinzen Wilhelm; beide haben sich 1873 in Wien näher an einander geschlossen. Aber der Oesterreicher erscheint viel erwachsener, wenn auch nicht körperlich größer, viel reifer, welterfahrener, selbstständiger als unser Prinz. Das mag wohl meist an der Erziehung liegen, und wir haben gewiß keinen Grund, diesen Unterschied zu bedauern. Die Kinder im Kronprinzenhause werden erzogen wie Kinder, sie treten nie repräsentativ der Außenwelt gegenüber, gehen zur Schule, fügen sich der festen Haus- und Familienordnung, genießen selbst Vergnügungen und kleine Feste nur selten wie andere Kinder und nur solche, die sich für die kindlichen Jahre schicken. Erst wenn sie wirklich erwachsen sind, treten sie in die große Welt. Anders war es bei den Kronprinzen Rudolf. Schon als elfjähriger Knabe ward er auf Reisen geschickt, durfte sich zeigen, repräsentiren öffentlich sprechen; es wurde über ihn stehend in den Wiener Zeitungen berichtet. Jetzt, wo unser Prinz nach gut überstandenem Abiturientenexamen die ersten militärischen Chargen absolvirt, dabei wie jeder andere studirt und nur zu den Ferien, zur Hochzeit seiner Schwester oder jetzt, wo der junge Rudolf dies gewünscht, Erlaubniß erhielt auf Besuch nach Hause zu kommen, jetzt reist der Kronprinz Franz Josephs durch ganz Europa, besucht London, Paris, Berlin, repräsentirt und tritt als Thronerbe des Kaiserstaates mit allen seiner Stellung gebührenden Ehren auf, ganz anders, wie unsere Knaben, die nach dem Examen auf kurze Zeit ja auch die englische Großmama besuchten. Daher der Unterschied in dem äußeren Benehmen in dem Eindruck, den Oesterreichs und den Deutschlands Kaisererbe machen.

Für den jungen Rudolf hat man in der Oper Ballet gegeben, im Schlosse war er auf dem Fastnachtsball, der die Saison schloß, und am Aschermittwoch hat er sich wohl von der strengen Fastenordnung seiner Religion soweit emancipirt, um an der Mittagstafel beim Kronprinzen theilzunehmen. Zum ersten Male hat bei uns der Hof den Fastnachtsabend durch einen großen Ball gefeiert, der in den Prachträumen des großen alten Schlosses stattfand und eine Wiederholung des bekannten Glanzes an Toiletten und Ceremonien bot. Der Ehrengast ward auch hier auf jede Weise ausgezeichnet. Der zwanzigjährige Prinz eröffnete den Ball mit der Kaiserin Augusta, die, als ob sie ihrem jugendlichen Tänzer zu Liebe sich geschmückt hätte, selbst jugendlicher und farbenreicher erschien als sonst. Das Haupt umwand ein voller Kranz von Blumen und Brillanten, die weiße Robe war mit himmelblauer Spitzengaze umflossen, große Corallen schlangen sich in vollen Schnüren um ihren Nacken. Der Prinz ist ein flotter Tänzer wie alle seine Landsleute, dem hohen Alter gehörte nur die erste Tour, dann wandte er sich zu den jungen Prinzessinnen, besonders zeichnete er die beiden unverheiratheten Töchter Friedrichs Carls aus, nächstdem Marie von Meiningen. Am Abende vorher gab die Kaiserin ihm in den wundervoll decorirten Sälen ihres eigenen Palais einen musikalischen Abend. Während im Schlosse drüben historische Luft weht, alle Einrichtung auf vergangene Zeiten deutet, strenges Ceremoniell herrscht, erscheint im kleinen Palais Alles modern, mit Kunstwerken und dem Luxus unserer Tage ausgestattet, gewählt und zusammengestellt von feinstem Geschmacke. Wenn die Kaiserin Musik machen läßt, so thut sie dies nicht gern ohne die Artot, ihren erklärten Liebling. Die Padillas hatten denn auch diesmal herkommen müssen für den einen Abend und sangen beide das Beste ihres Concertrepertoires, mit besonderem Beifall spanische und französische Lieder. Der schlanke Jüngling, der auch hier Ehrengast war, verkehrte mit Leichtigkeit und gewinnender Eleganz im Salon. Er hat vorgestern seinem Regiment bei Poppenberg ein Frühstück gegeben, einen Abend bei Carolyi mitgemacht und sieht sich nun Berlin an.

Es ist augenblicklich nur leider nicht viel bei uns zu sehen, wenn auch, was Kunstschätze, Museen und interessante Sammlungen betrifft, immer noch weit mehr als in Wien, das von uns seit Jahresfrist die Litfaßsäulen entlehnt hat, während wir seine reitenden Schutzleute eingeführt haben. Skaten kann man an der Donau, wie an der Spree, Paraden giebt es ebenfalls hier wie dort, und ob der junge Erzherzog Lust hat, sich unsere neueste Spezialität, die Rieselfelder, anzusehen, scheint sehr fraglich. Dort scheint man nun über die Zeit der Versuche hinaus zu sein; nachdem mancherlei Erfahrungen gemacht, diese und jene Ausnutzungen mißlungen sind, kommt das Ganze voraussichtlich zum nächsten Sommer in geregelten Betrieb, der hoffentlich auch ein nutzbringender werden wird. Nur sollte man das Werk nicht nach der Ergiebigkeit der daraus gezogenen Rente beurtheilen. Jeden gewonnenen Groschen wollen wir gern und dankbar als eine Erleichterung unserer Steuerlast hinnehmen, aber um dieses Gewinnes willen ist die Canalisirung doch nicht angelegt worden. Den größeren und größten Gewinn zieht Berlin ja sicher aus der Sauberkeit der Häuser, der Reinigung des Erdbodens, der gesunden Luft, dem gesunden Wasser, aus der vollständigen Desinficirung, die

Deutschland.

△ Berlin, 8 März. Der von der statistischen Special-Commission dem Bundesrath zugestellte Gesetzentwurf betr. die Statistik des auswärtigen Waarenverkehrs des deutschen Zollgebiets lautet: „§ 1. Die Waaren, welche über die Grenzen des deutschen Zollgebietes ein- aus- oder durchgeführt werden, sind nach Gattung und Menge, sowie unter Angabe des Landes ihrer Herkunft und Bestimmung den mit den Anschreibungen für die Verkehrsstatik beauftragten Amtsstellen im Grenzbezirk (§ 16 des Vereinszollgesetzes vom 1. Juli 1869) anzumelden. — § 2. Die Anmeldung erfolgt durch den Waarenführer mittelst Uebergabe eines Anmeldescheins, nachdem der Transport bei der Anmeldestelle angekommen ist und bevor derselbe über die Anmeldestelle hinaus fortgesetzt wird. Die Ausstellung des Anmeldescheins liegt dem Absender ob, und ist dieser für die Richtigkeit und Vollständigkeit der im Anmeldeschein enthaltenen Angaben verantwortlich. Der Waarenführer ist befugt, den Absender bei der Ausstellung des Anmeldescheins zu vertreten. Wird von dieser Befugniß Gebrauch gemacht, oder ist der Anmeldeschein von einem Absender ausgestellt, welcher weder im deutschen Zollgebiet noch in den Zollausschlüssen wohnt, so haftet der Waarenführer für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben. — § 3. Bei den Waaren, welche nach Maßgabe der Zoll- oder Steuergesetze bei der Einfuhr oder Ausfuhr den Zoll- oder Steuerbehörden schriftlich angemeldet werden, bedarf es der Uebergabe von Anmeldescheinen (§ 2) nicht. Es sind jedoch die nach § 1 erforderlichen Angaben in die zum Zweck der zoll- oder steueramtlichen Abfertigung abzugebenden Zolldeklarationen oder Anmeldungen von den Ausstellern derselben aufzunehmen. Für diese Waaren fungiren die betreffenden Zoll- oder Steuerstellen als Anmeldestellen. — § 4. Eine mündliche Anmeldung durch den Waarenführer genügt: 1. bei den eingehenden zollpflichtigen Gegenständen, für welche nach § 24 Absatz 3 des Vereinszollgesetzes die Abgabe einer mündlichen Zolldeclaration zugelassen ist; 2. bei dem kleinen Grenzverkehr, sofern nicht bei der Einfuhr die Abgabe einer schriftlichen Zolldeklaration erforderlich ist. § 5. Die Verpflichtung zur Anmeldung erstreckt sich nicht auf: 1. die Gegenstände der in den Vorbemerkungen zur ersten Abtheilung des Zolltarifs bezeichnenden Art; 2. die zollfreien Waaren im Gewicht von 250 Gramm und weniger. § 6. Von den schriftlich anzumeldenden Waaren ist als Beitrag zu den durch die Statistik des auswärtigen Waarenverkehrs veranlaßten Kosten eine Gebühr — statistische Gebühr — deren Ertrag in die Reichskasse fließt, zu entrichten. Diese Gebühr beträgt: 1. bei ganz oder theilweise verpackten Waaren für jedes Collo 5 Pfg., 2. bei unverpackten Waaren für je 1000 Kilogramm oder 1 Kubikmeter 20 Pfennig; 3. bei Kohlen, Coaks, Holz, Erzen, Steinen, Salz, Roheisen, Düngungsmitteln und anderen vom Bundesrath zu bezeichnenden Massengütern in Wagenladungen oder Schiffen verpackt oder unverpackt für je 5000 Kilogramm oder 5 Kubikmeter 10 Pfennig; 4. bei Pferden, Maulthieren, Eseln und Rindvieh für jedes Stück 10 Pfennig; 5. bei Schweinen, Schafen, Ziegen und Hunden für jedes Stück 5 Pfennig. Für Bruchtheile der Mengeneinheiten nach Ziffer 2 und 3 kommt die volle Gebühr in Anrechnung. § 7. Von der statistischen Gebühr sind befreit: 1. die Waaren, welche unter Zollcontrole versendet, auf Niederlagen für unverzollte Gegenstände gebracht, nach Entrichtung des Eingangszolls in den freien Verkehr gesetzt, oder zum Zweck der Zurückvergütung oder des Erlasses von Abgaben unter amtlicher Controle ausgeführt werden; 2. die Waaren, welche auf Grund directer Begleitpapiere im freien Verkehr a. durch das deutsche Zollgebiet durchgeführt oder b. aus demselben durch das Ausland nach dem Zollgebiet befördert werden; 3. die Postsendungen. Die Befreiung von der statistischen Gebühr nach Nr. 1 erstreckt sich nicht auf die der Zollabfertigung unterliegenden zollfreien Waaren, welche nach vorheriger Versendung unter Zollcontrole bei einem Amt im Innern in den freien Verkehr gesetzt werden. — § 8. Die Verpflichtung zur Entrichtung der statistischen Gebühr (§ 6) wird durch Verwendung von Reichs-Stempelmarken in dem erforderlichen Werthbetrage auf den Anmeldescheinen oder den dieselben nach § 3 vertretenden Papieren vor Uebergabe derselben an die Anmeldestellen erfüllt. Für die Entrichtung der statistischen Gebühr haftet dem Reich gegenüber derjenige, welcher zur Zeit, wo die Anmeldung stattzufinden hat, Inhaber (natürlicher Besitzer) der Waare ist. — § 9. Die für die Erhebung, Verwaltung und Controlirung der Zölle bestehenden Vorschriften finden auf die statistische Gebühr sinngemäße Anwendung. — § 10. Die öffentlichen Transportanstalten und die Personen, welche Güter gewerbsmäßig befördern, dürfen Waaren, über welche ein Anmeldeschein auszustellen ist, nur dann zur Beförderung übernehmen, oder wenn ihnen die Bestimmung der Waaren erst während des Transports bekannt wird, weiter befördern, nachdem ihnen die erforderlichen Anmeldescheine überwiesen worden sind und wenn letztere sowohl in formeller Hinsicht den ertheilten Vorschriften entsprechen, als auch ihrem Inhalt nach mit den die Sendung begleitenden Frachtpapieren und Deklarationen übereinstimmen. — § 11. Die Anmeldestellen sind befugt, Waaren, für welche die vorgeschriebenen Anmeldungen fehlen und vom Waarenführer nicht sofort beschafft werden können, bis dahin, daß dies geschieht, von der Weiterbeförderung zurückzuhalten, sowie ferner die Richtigkeit der bei ihnen abgegebenen mündlichen und schriftlichen Anmeldungen durch Vergleichung derselben mit den die Sendung begleitenden Papieren und durch äußere Besichtigung der Waaren zu prüfen. — § 12. Der Bundesrath kann bezüglich des Postverkehrs, sowie in Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse bei dem kleinen Grenzverkehr und der Durchfuhr auf kurzen Straßenstrecken Erleichterung bez. der Verpflichtung zur Anmeldung eintreten lassen. — § 13. Die Anmeldungen dürfen nur für die Zwecke der amtlichen Statistik benutzt werden. — § 12. Die Organe der Zollverwaltung haben die Beobachtung der Vorschriften dieses Gesetzes zu überwachen und Zuwiderhandlungen gegen dieselben zur Anzeige zu bringen. — § 15. Uebertretungen der Vorschriften dieses Gesetzes, sowie der in Folge derselben erlassenen und öffentlich bekannt gemachten Ausführungsbestimmungen von Seiten der Waarenführer und inländischen Absender sind, sofern nicht die §§ 275 und 276 des Reichsstrafgesetzbuchs Platz greifen, unter Anwendung der Strafbestimmungen des Vereinszollgesetzes vom 1. Juli 1869 mit einer Ordnungsstrafe bis zu 150 Mk. zu ahnden. — § 16. Das dem Waarenführer nach Art. 409 des Handelsgesetzbuchs an dem Frachtgut zustehende Pfandrecht erstreckt sich auch auf die Ansprüche, welche dem Waarenführer aus der Erfüllung der ihm nach diesem Gesetz obliegenden Verpflichtungen oder aus der Vertretung des Absenders erwachsen. — § 17. Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1879 in Kraft. Die zur Ausführung desselben erforderlichen Bestimmungen werden vom Bundesrath getroffen".

Schweiz.

Bern, 5. März. In seiner heutigen Sitzung genehmigte der Bundesrath die vom eidgenössischen Militärdepartement ausgearbeitete Verordnung betr. Ausführung der Rekrutenaushebung. Dieselbe ist theilweise eine Sammlung früherer Bestimmungen. In der Regel hat die Aushebung vom 1. September bis 31. October stattzufinden; in dem Canton Tessin und im Thale von Misox kann sie jedoch erst im November und Dezember vorgenommen werden. — Im Canton Aargau hat so eben zum ersten Male die nach dem vom Volke im Jahre 1871 angenommenen Gesetze alle sechs Jahre vorzunehmende Wiederwahl der Cantonsgeistlichen stattgefunden. Mit einer einzigen Ausnahme sind sämmtliche reformirte Geistliche in ihrem Amte auf weitere sechs Jahre vom Volke bestätigt worden, die meisten mit Einstimmigkeit. — In Neuenburg hat der Vorstand der dortigen Akademie die Zulassung der Frauen zu den akademischen Vorlesungen verworfen, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die cantonalen Mädchen-Schulanstalten derart seien, daß sie allen gerechten Ansprüchen auf Frauenbildung entsprächen. — Letzten Sonntag wurde im Canton Waadt die Gesammterneuerung des Großen Rathes vorgenommen; die Neuwahl hat jedoch die seitherigen Parteiverhältnisse nicht geändert: die Liberalen werden nach wie vor die Mehrheit haben.

Frankreich.

Paris, 6. März. Die Blätter discutiren noch eifrig die Auflösung der reactionären Staatsmehrheit und die legitimistische Presse verhehlt nicht ihre Betrübniß über den angeblichen Abfall der Orleanisten. Der „Soleil" bringt heute wieder einen großen Artikel über die Spaltung der constitutionellen Partei, worin er den Legitimisten zu Gemüthe führt, daß sie gegen ihr eigenes Interesse handeln würden, wenn sie bei ihrer bisherigen Politik verharrten. Ihr Bündniß mit den Bonapartisten sei widersinnig, einer Mischung des Wassers mit dem Feuer vergleichbar. Diejenigen Monarchisten, welche auch jetzt noch an der Hoffnung festhalten, die Monarchie werde sich in Frankreich wieder einbürgern, (und der „Soleil" erklärt, daß er zu diesen Monarchisten gehört), dürfen nicht zu den bonapartistischen Intriguen die Hand bieten. Denn nach einem Versuch mit der Republik wäre das Königthum immerhin möglich, nicht aber nach einem neuen Versuch mit dem Kaiserreich. So der „Soleil". Sogar bei dem größeren Publikum, welches die parlamentarischen Vorgänge seit einiger Zeit mit Gleichgiltigkeit betrachtet, hat die Auflösung der constitutionellen Partei Sensation erregt. Die Constitutionellen selbst vom Schlage der Herren Bocher, Lambert Sainte Croix u. s. w. sind mit der Zeit allerdings durch ihre Unentschlossenheit und ihr Hin- und Herschwanken der öffentlichen Meinung sehr verdächtig geworden, und man ist noch keineswegs überzeugt, daß sie nun wirklich und für die Dauer die republikanische Partei im Senat aufrichtig unterstützen werden. Aber zum Wenigsten ist man überzeugt, daß die jüngsten Intriguen Buffet's und de Broglie's nun vollständig vereitelt sind und daß der Annahme der Garantiegesetze und der Annahme des Budgets im Senat kein Hinderniß mehr entgegensteht. — Paul de Cassagnac hat die Herausforderung des Republikaners Gent definitiv abgelehnt, mit der Behauptung, daß keiner von seinen Freunden ihm in dieser Angelegenheit als Secundant dienen wolle.

— 7. März. Im Ministerrathe, der diesen Morgen im Elysée abgehalten wurde, theilte der Ackerbau-Minister den Gesetzentwurf wegen Einrichtung der Ausstellung der deutschen Kunstwerke mit. — Der „Temps" meldet als zuverlässig, daß Baron Baude als Botschafter bei dem Vatican ersetzt wird. — Im Senat legte heute der Kriegsminister einen neuen Gesetzentwurf über den Generalstab vor, der auf Grund der Amendements von General Billot nach dem Prinzipe des offenen Corps ausgearbeitet ist. — In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Finanzminister eine Creditforderung für die Unkosten, welche durch die Einberufung der Territorial-Armee im Jahre 1878 verursacht worden, vor. Sodann wurde die Verwerfung der Wahl Barcillon's im Departement Vaucluse mit 233 gegen 129 Stimmen beschlossen und der Gesetzentwurf zur Eröffnung eines Credits von 14 Millionen für Lebensmittel und Pferdefutter der Armee angenommen.

Italien.

Rom, 5. März. Der König hat den Vorstehern der Academia dei Lincei anzeigen lassen, daß er jährlich zwei Preise zu 10 000 Lire ausgesetzt habe, deren einen der Verfasser des besten Werks über Geschichte oder Philosophie, den andern der Autor der besten naturwissenschaftlichen Arbeit erhalten soll. — Crispi hat dem Deputirten Cairoli durch dessen Freund Miceli kund thun lassen, Depretis willige nunmehr darein, daß die Decrete, durch welche das Ministerium des Handels und Ackerbaues abgeschafft und das Ministerium des Staatsschatzes neu eingesetzt worden, nachträglich durch Parlamentsbeschluß zu Gesetzen erhoben werden. — Die von Mancini fortgesetzten Versöhnungsversuche mit den Freunden Cairoli's sollen von Erfolg gekrönt und dieser vom Cabinet nunmehr zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses ausersehen sein. — Die „Gazzetta di Torino" meldet, daß der bisherige Generaldirector der oberitalienischen Eisenbahnen, Comthur Massa, im Verein mit mehreren Bankiers dem Ministerium den Vorschlag gemacht habe, jene Bahnen auf die Dauer von 18 Monaten in Pacht zu nehmen. Diese Offerte habe Aussicht, angenommen zu werden, weil damit das Cabinet Zeit gewönne, die vielbesprochene Eisenbahn-Convention abzuändern.

— Gegen Crispi ist zwar von seiner ersten Gemahlin, mit der er im Jahre 1854 zu Malta kirchlich getraut wurde, eine Klage wegen Bigamie eingebracht, eine Untersuchung gegen ihn vom Gericht aber nicht eingeleitet worden, weil nach italienischem Recht nur die Civiltrauung gesetzliche Kraft hat. Viele öffentliche Blätter bringen zur Zeit Rechtsgutachten über diesen Fall und behaupten, es läge Bigamie vor, weil in Malta die kirchliche Trauung allein existire und man dort die Civilehe nicht kenne. Mag Crispi auch juristisch im Rechte sein, gegen die Moral hat er durch seine zweite Heirath arg gesündigt, denn seine erste Gemahlin, Rosalia geborene Montmasson aus Savoyen, hat ihn, so lange er in Turin als Flüchtling lebte, lange Zeit von ihrer Arbeit ernährt. Sie begleitete ihn auf dem Zuge der „Tausend" unter Garibaldi nach Sicilien, kämpfte an seiner Seite und erhielt unter dem Namen „Rosalia Crispi" die diesen Freiheitskämpfern ausgesetzte Pension nebst einer Tapferkeitsmedaille. Bei der Vermählung der Prinzessin Margarethe mit dem damaligen Kronprinzen stellte er diese, mit der Tapferkeitsmedaille geschmückte Dame als seine Gattin dem hohen Paare vor, nachdem er sie dem Könige vorgestellt hatte. Der letztere hat, so oft er später mit Crispi zusammentraf, nie unterlassen, nach seiner „Landsmännin" zu fragen und sich gefreut, wenn er hörte, daß es ihr gut gehe. Der Minister des Innern, der mit dem Sindaco von Neapel, Herzog von San Donato eng befreundet ist, ist behufs der Civiltrauung heimlich nach Neapel gereist. Dem Civilakt ist keine öffentliche Bekanntmachung vorangegangen. Am Hofe hat diese Geschichte den übelsten Eindruck gemacht. Die Königin Margarethe soll besonders gegen den treulosen Mann sehr aufgebracht sein. (Der Telegraph hat inzwischen den Rücktritt Crispi's gemeldet.) Dr. Mohr schreibt der „K. Z." über Crispi: „In der öffentlichen Meinung galt er ohnehin schon für so tief und noch tiefer gesunken als Nicotera, obschon er als politischer Charakter ungleich höher steht. Auf haltlose parlamentarische Grundlagen gestellt, hat er mit ganz neuen und unvorhergesehenen Ereignissen kämpfen müssen, und so, von zwei Flankenfeuern bedrängt, hat er vor der Fronte noch die allerschwierigsten Positionen anzugreifen: seine Reformpläne der inneren Verwaltung, an die er selbst nicht mehr recht glaubt und die Widerstand finden überall, bei seinen Collegen, bei der eigenen Mehrheit und bei der Krone selbst."

Rußland.

* Wie verlautet, soll das Erzerumer Vilajet, soweit es in russischen Besitz übergeht, in zwei Gubernien eingetheilt werden; in das Kabuleter und in das Kurdistaner. General-Adjutant Loris-Melikoff soll zum General-Gouverneur dieser großen

---

bei uns ein Gebot der Nothwehr, der Selbsterhaltung war. Das bleibt die Hauptsache und ist jedenfalls erreicht worden. Wenn wir nebenher noch guten Blumenkohl, aromatische Erdbeeren, Rüben für Mensch und Vieh, Gras oder andere Feldfrüchte ziehen, so ist das eine angenehme Zugabe.

Für bürgerliche, künstlerische, gewerbliche Bestrebungen interessirt der österreichische Erzherzog sich gar nicht, ebenso wenig wie seine Eltern. Der Zug, der unsere Hohenzollernfamilie von jeher mit den nächsten Interessen des Volkes, besonders ihrer Berliner Mitbürger verbindet, fehlt den Habsburgern trotz der ihnen allerwärts nachgerühmten Gemüthlichkeit. Unser Kronprinz, der wie seine Gemahlin, dem Aufschwunge der gewerblichen Thätigkeit die wärmste Aufmerksamkeit schenkt, wird daher seinem Gaste kaum haben mittheilen können, daß unser Verein für deutsches Kunstgewerbe rührig vorgeht, um sich eine Spezialität nach der andern zu erobern, zum Theil von Wien zu erobern. Man hat in der letzten Sitzung des Kunstgewerbevereins die Frage besprochen, warum denn alle Metallbeschläge zu Albums, Brieftaschen, Geldtaschen, Büchern, die ausgeschlagenen, gestampften oder gegossenen Eckstücke, Bügel, Ornamente von Bronze, Silber, Gold aus Wien und zwar zu hohen Preisen bezogen würden? Es soll nun von unsern Zeichnern, Modelleuren und Metallarbeitern versucht werden, diese Artikel entweder nachzubilden oder nach eigenen Entwürfen schönere zu fertigen. Die Selbstständigkeit des deutschen Kunstgewerbes ist erster und höchster Zweck aller Bestrebungen; wahrhaft nützlich und ein Fortschritt kann diese Selbstständigkeit aber nur dann sein, wenn unser Kunstvermögen demjenigen der Nachbarvölker sich ebenbürtig zeigt. Es hilft nichts gegen französische Muster anzukämpfen, wenn wir Deutschen schlechtere liefern. Das fürchten wir nicht, aber bewußt muß man sich stets bleiben, daß nur das Bessere ein Recht hat, Minderwerthiges zu verdrängen.

Unsere Künstler werden ja nun doch noch zum Weltwettkampf an der Seine zugelassen werden. Es erregt das große Befriedigung in den betreffenden Kreisen, denn man fühlt sich fähig, vollberechtigt an die Seite aller Culturvölker zu treten, fühlt, daß die Deutschen in der Monumental-Sculptur sogar jenen überlegen sind. Mißstimmung äußert sich nur darüber, daß dieser Entschluß erst so spät gefaßt worden, zu spät, um vorzubereiten oder wenigstens zu vollenden, was für solche Ausstellung besonders sich eignet, um so mehr, da wir uns diesmal eine gewisse Zurückhaltung auferlegen müssen. Die Kriegsbilder von Bleibtreu, Camphausen, Grf. Harach, Anton von Werner's Kaiserproclamation in Versailles werden wir doch wohl kaum auf den Tracadero schicken, eben so wenig das Denkmal für den Niederwald und die schönen Kriegermonumente der einzelnen deutschen Städte. Und nach dieser Richtung hin ist so ziemlich das Größte und Beste innerhalb der letzten Jahre geschaffen worden, wenn auch der Vorwurf, daß wir nur patriotische Motive kennen, abgeschmackt und durch Thatsachen längst widerlegt ist. Hoffentlich zählt man zur Kunst auch die Aquarelldrucke und einzelne Oeldrucke, in deren Anfertigung Deutschland mit das Beste leistet.

Kronprinz Rudolf ist in der Oper mit einem Ballet tractirt worden. Warum? Glaubt man dem jungen Mann mit dem Ballet die meiste Freude zu bereiten, oder scheut man sich vor dem Vergleich zwischen den andern dramatischen Spezialitäten bei einer Wiener und einer Berliner Aufführung? In der Oper haben wir augenblicklich nichts Hervorragendes zu zeigen, nichts, was nicht anderswo ebenso gut geboten werden könnte. Mit dem ewigem Wachtel in seinen ewigen Rollen darf man einem Gaste kaum kommen, und sonst haben wir nur den „Titus" von der Hochzeit her als präsentabel. Er wurde am Freitag wiederholt, ohne recht zu munden. Die Zeit der Concertopern ist vorüber und „Titus" gehört zu ihnen. Wohlausgebildeter Kunstgesang in conventionellem Rahmen, hoher Stil, tadellose Factur, edelster, rein musikalischer Gehalt aller Nummern kann heute nicht mehr entschädigen für prägnante Charakterzeichnung und dramatisches Leben. Nicht allein Wagner, sondern vor ihm schon Meyerbeer, Auber, Verdi haben unsern Geschmack anders gewöhnt. Der eigentliche bel canto ist eine fast verlorene Kunst, die Partituren der Zukunftsmusiker mit ihren rein declamatorischen Ansprüchen, haben da arge Verwüstungen angerichtet. Auch unsere Sänger nahmen die Aufgabe etwas anders, als Mozart sie gestellt hat, doch wahrlich nicht zum Schaden des Werks. Müller war vortrefflich, er deckte, eben weil eine schöne Stimme ihn unterstützt, die Forderungen des Componisten besser als Niemann, der niemals ein guter Mozartsänger gewesen ist. Die Voggenhuber und die Brandt traten mit Kraft und Feuer für Vitellia und Sextus ein, wenn beide auch gerade nicht im Geiste Mozarts sangen. Edel, stilvoll, prächtig ist die Inscenirung des Hrn. v. Strantz, Taglioni's Ballets waren charakteristischer als Alles, was wir bisher derartiges gesehen. Die aufgebauschten Tüllröcke geschwunden, ersetzt durch weiche, sich sanft an die Glieder schmiegende kurze Gewandungen, wie es schien von feinen Wollenstoffen. Das ist ein Schritt zum Besseren, zur Reform. Hoffentlich lacht man einst ebenso über die Tüllröcke der antiken Tänzerinnen, wie wir über die Puderköpfe der Herren Racines und Corneilles.

Das Hofschauspiel erlebt ganz spät im Winter noch seinen „Johannistrieb". Bisher alle jungen Reiser verdorrt und schnell verwelkt, jetzt auf einmal zwei Novitäten, die zu ziehen scheinen. Lindau's Stück hält sich wenigstens noch auf dem Repertoire; wenn es auch eigentlich nicht durchgeschlagen hat, wie einst „Maria und Magdalena", nicht einmal wie der „Erfolg", so will doch Jeder die Arbeit des pikanten Feuilletonisten kennen, und das allein macht in Berlin schon ein gutes Geschäft. Vorläufig wächst die „Gabriele" von Hugo Bürger (eigentlich Hugo Lubliner) dem Lindau'schen Stücke über den Kopf. Sie ist aber ebensowenig geistig gesund, voll frischem Lebensblut, wie jenes und wie die Stücke Wilbrandt's. Unsere Dramatiker suchen jetzt förmlich nach krankhaften socialen Verhältnissen, nach bizarren Vorwürfen, Verzerrungen des wirklichen Leben um der scharf gewürzten Effecte willen. Auf innere Wahrscheinlichkeit, psychologische Wahrheit, organische Entwickelung kommt es in diesen neuen Stücken nicht mehr an. Ein junger Mann, Geschäftsführer des Kaufmanns Arnsdorf, wird von dessen Tochter geliebt, ohne daß er's ahnt. Es kommt schon im ersten Acte zur Erklärung, der Alte willigt ein, da aber wird, von einer Intrigantin angezettelt, der Verdacht erregt, daß der junge Mann aus egoistischen Motiven ein Geschäftsgeheimniß verrathen habe. Vollständiger Bruch, Actschluß. Im Seebade des zweiten Acts finden die Geliebten einander wieder, indessen auch der böse Engel des Stücks, eine eifersüchtige junge Frau, stellt sich ein. Sie intriguirt gegen die Aussöhnung, diese erfolgt dennoch. Liebeserklärung, väterlicher Segen, Gruppe, Actschluß. Der Wurm des Verdachtes nagt aber an dem Herzen der beiden Neuvermählten im dritten Acte, genährt durch jene Leonie. Gabriele glaubt nach wie vor an den Verrath, den Olivier begangen haben soll, und das erzeugt furchtbare Qualen, die dieser ahnt und vergebens zu beschwichtigen sucht. Erst der vierte Act enthüllt das Treiben der verrätherischen Freundin, Alles spricht sich aus, versöhnt sich, die Ruhe ist nach allem Stürmen hergestellt. Scharfe oder feine Charakterzeichnung ist nicht versucht worden, wir sehen uns Alltagsmenschen aus der Gesellschaft gegenüber, d. h. nicht wirklich lebensvollen Menschen, sondern Figuren für die Bühne präparirt. Mit diesen schaltet Bürger-Lubliner sehr geschickt, bringt sie in spannende Verwickelungen, in wirksame Situationen, so daß derjenige, der sich überhaupt für solche Geschöpfe interessiren kann, sich wohl unterhält. Die Aufführung war sehr gut, die Inscenirung nicht minder. Seit Director Hein zurückgestellt worden und Deetz die Regierung führt, ist Manches besser, Alles natürlicher, wahrer, zeitgemäßer geworden. Frl. Keßler geht in das Fach der intriganten, scharfzüngigen Frauen über, in das ihre Begabung sie weist, nur für Frl. Meyer, die sich auch bereits längst in der Zeit des Johannistriebes befindet, fehlt noch jeder genügende Ersatz. Diesmal zeigte die realistische Erhartt sich von guter Seite, wenn auch Alles freilich äußerlich, seelenlos blieb und die volle junonische Matronengestalt nicht recht zu dem kleinen schlanken Ollivier (Ludwig) passen wollte. Am besten waren wieder die Episoden besetzt. Liedtke, Klein, Vollmer gaben meisterhafte kleine Genrebilder, die man allein schon ansehen nnd genießen muß. Der Ordensregen, den die Potentaten von Meiningen, von Oldenburg und von Dessau über unser Theaterpersonal ergossen haben, trifft mehr die Oper als das Schauspiel. Die brave alte Frieb und Paul Lindau sind indessen nicht leer ausgegangen.

Das Residenztheater hat einen krassen Durchfall zu verzeichnen, von dem kein Aufkommen möglich ist. Die „Cigale" ist eine Schwester der Preziosa, der Regimentstochter, des Milchmädchens von Schöneberg, ein bei den Seiltänzern auferzogenes Kind vornehmer Eltern. Sie kann sich nicht an das neue Leben in guter Gesellschaft gewöhnen, macht allerhand Unfug losester Art, kriegt aber endlich doch einen Mann. Der erste Act gefiel, besonders die Erzählung der Gallmeyer von ihrer Lebensgeschichte aus der sie ein wahres Kunstwerk zu machen wußte. Nachher aber wurde das geist- und sinnlose Zeug unerträglich, langweilig, platt. Man trommelte, zischte, rumorte nach Kräften. Das Residenztheater besitzt aber die Kraft und die Mittel, sich von solchen Niederlagen schnell zu erholen.

Provinz ernannt werden. Zur Entgegennahme von Instructionen reist der genannte General hierher, wo er Ende des Monats erwartet wird. Loris-Melikoff dürfte gleichzeitig aus den Händen des Großfürsten Michael das Grafen-Diplom entgegennehmen.

Türkei.

* Aus Tschekmedje, 22. Febr., wird berichtet: Eine höchst wichtige Thatsache ist es, daß die Türken hier und an anderen hiezu geeigneten Punkten Befestigungen anlegen und zu diesem Behufe viele Tausende von Soldaten in ununterbrochener Arbeit begriffen sind. Fuad Pascha, der sich in Constantinopel befindet, hat den Auftrag erhalten, drei neue Armee-Corps zu organisiren. An allen Orten hört man nur militärische Hornsignale und sieht man die Abrichtung von Rekruten und die Exercitien der älteren Soldaten. Man begreift jetzt nicht, wozu dies Alles nunmehr soll. Die Haltung der türkischen Truppen sowohl, wie der türkischen Bevölkerung ist eine äußerst lobenswerthe; die von allen Seiten prophezeiten Unruhen und Ausschreiungen gegen die Christen sind nirgends eingetreten und zeigen die Türken allerwärts eine Resignation, die in solchem Maße kaum zu erwarten gewesen ist. Sie tragen ihre großen Schicksalsschläge mit bewunderungswürdiger Ruhe. Nur die von Rußland gestellte Forderung der Abtretung eines Theiles der türkischen Panzerflotte rief sowohl hier im Lager als auch unter der türkischen Bevölkerung die größte Sensation hervor und Männer, welche bisher eine erstaunliche Ruhe und Selbstbeherrschung gezeigt haben, brachen aus dem besagten Anlasse in lauten Unwillen aus. Sie behielten kaltes Blut, als die Regierung, um ihre Friedensliebe vor der ganzen Welt zu bestätigen, auf die harten Waffenstillstandsbedingungen, welche die Räumung von Hadem-Kiöi, der letzten Vertheidigungslinie, und die der Donaufestungen verlangten, einging; aber sie fanden es unerträglich und die Würde des Landes gar zu arg compromittirend, daß Rußland nunmehr die Pforte auch zur See ganz wehrlos machen will. — Trotz der Enttäuschungen, welche die Türken erfahren haben, hören sie doch nicht auf, auf eine rettende That irgend einer der europäischen Mächte zu rechnen. Sie sind sogar militärisch wieder thätig und lassen von Achmed Moukthar Pascha eine neue Armee bilden, für welche bereits 30 000 Mann vorhanden sind. In Kurzem wird ein zweites Corps organisirt sein und die in der Hauptstadt dann befindlichen Streitkräfte werden nicht unter 55—60 000 Mann betragen. Diese militärische Rührigkeit hängt offenbar mit der in den Kreisen der Pforte gehegten Ueberzeugung von dem nahen Ausbruche eines allgemeinen Krieges zusammen.

Griechenland.

— Wie aus Athen berichtet wird, ist dort in Folge der übereinstimmenden Meldungen über die Größe und Grenzen des von Rußland neugeschaffenen bulgarischen Staates die Erregung auf das Höchste gestiegen. In ganz Griechenland betrachtet man die Zukunft Thraciens, Konstantinopels und der Dardanellen dadurch für immer für die Griechen verloren.

Danzig, 10. März.

* Wie uns das Wolff'sche Bureau aus Berlin telegraphirt, wird die in der gestrigen Abend-Ausgabe enthaltene Mittheilung über die Termine des Zusammentritts der ersten selbstständigen Provinzial-Landtage für Ost- und Westpreußen von der Berliner „Post" bestätigt.

* Nach einer gestern Nachmittags aus Warschau hier eingegangenen Depesche ist dort der Wasserstand der Weichsel bereits wieder um 1¼ Fuß gefallen. Derselbe betrug gestern Nachmittags daselbst 9 Fuß 9 Zoll und fiel langsam weiter.

* Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist der Ausrüstungs-Director der hiesigen Kaiserl. Werft, Herr Corvetten-Capitän Arendt, nunmehr definitiv zum Reichs-Commissar für das hiesige Königl. Seeamt bestellt worden. Da die Ernennung besonderer Reichs-Commissarien für die königlichen Seeämter zu Königsberg und Stettin noch nicht erfolgt ist, so hat der Genannte die Functionen an diesen Orten mitzuversehen.

* Die hiesige Versicherungsgesellschaft „Gedania" empfing gestern die telegraphische Mittheilung aus Amsterdam, daß die Barther Bark „Amalie", Capitän Niemann, welche im October v. J. mit einer Ladung Holz von hier nach Honfleur ging, gestern bei Egmond zertrümmert und von der Besatzung leider nur ein Mann gerettet ist. Die Ladung treibt am Strande entlang.

* Herr Benno Stolzenberg, auf dessen Gastspiel bereits aufmerksam gemacht ist, tritt zuerst morgen als Raoul in den „Hugenotten" auf. Möglicherweise wird dies vorläufig seine einzige Gastrolle bleiben. Das Gastspiel sollte anfangs mit dem 1. März beginnen und demgemäß hatte Herr Stolzenberg auch seinen Urlaub bei der Königsberger Bühne genommen. Inzwischen hat das Gastspiel in Rücksicht auf die Erkrankung unserer Primadonna verschoben werden müssen, und andererseits ist Herr Stolzenberg genöthigt bei dem in dieser Woche beginnenden Gastspiel der Etelka Gerßler auf der Königsberger Bühne mitzuwirken. Möglich, daß er also erst nach Beendigung dieses sein Gastspiel hier wieder wird aufnehmen können. — Herr Stolzenberg hat seinen künstlerischen Ausgang von Danzig genommen. Nachdem er hier in früher Jugend seine kaufmännische Lehrzeit durchgemacht, folgte er, mit Ueberwindung großer äußerer Schwierigkeiten, dem Zuge zur Kunst, der ihn nicht getäuscht hat. Denn er gehört gegenwärtig zu den renommirtesten Tenorsängern der deutschen Bühne und bewegt sich mit eben solchem Erfolge in den eigentlich lyrischen, wie auch in den Spieltenor- und einem Theil der Heldentenorpartien. In Königsberg, wo er sehr gefeiert wird, ist er eine der Hauptstützen der gegenwärtigen Oper.

hn. Mittwoch, den 13. März c. feiert der Westpreußische Architecten- und Ingenieur-Verein den 97. Geburtstag Schinkel's in den oberen Räumen des Schützenhauses hierselbst. Für die von außerhalb eintreffenden Vereinsmitglieder findet, nach einer Begrüßungs-Versammlung im Wiener Café zur Börse, die Besichtigung einiger Bauwerke und Fabriken Danzigs statt. Daran schließt sich die übliche Vereinssitzung, in welcher außer der Ordnung von Verwaltungsangelegenheiten ein Vortrag des Hrn. Stadt-Ingenieur Kunath über die Kanalisation Braunschweigs gehalten werden wird. Um 8 Uhr beginnt sodann das eigentliche Schinkelfest mit dem Festvortrage des Herrn Baumeister Rauch aus Marienburg über Andreas Schlüter den Vorgänger Schinkels am Werke der Reformation der Baukunst. Ein gemeinsames Festessen, verbunden mit theatralischen Aufführungen 2c. bildet den Schluß des Festes.

* Der ordentliche Lehrer am hiesigen städtischen Gymnasium, Dr. Plew, ist von Ostern 1878 ab als Oberlehrer an das königl. Progymnasium zu Trarbach im Regierungsbezirk Coblenz berufen, und der bisher provisorisch angestellte Lehrer Mielke definitiv zum Vorschullehrer beim königlichen Gymnasium in Danzig ernannt.

* Bei der am 8. März cr. stattgehabten Comité-Sitzung des hiesigen Armen-Unterstützungs-Vereins waren 641 Gesuche eingegangen, von welchen 25 abgelehnt und 616 genehmigt sind. Zur Austheilung an die Armen pro Februar kommen folgende Gaben: 12 Hemden, 2 Unterröcke, 2 Jacken, 3 Paar Hosen, 1 Paar Strümpfe, 11 Paar Holzpantoffeln, 2 Bettbezüge, 1 Bettlaken, 2 Strohsäcke, 9 Paar Schuhe, 653 Brode, 168 Pfd. Kaffee, 447 Pfd. Mehl. Die Beschaffungskosten dieser Gaben belaufen sich auf 1184 M. 65 ₰.

Braunsberg, 9. März. Zu der Stelle des hiesigen Bürgermeisters haben sich bis jetzt 13 Bewerber gemeldet, unter denen sich 9 Bürgermeister und 1 Syndicus anderer Städte befinden.

Aus dem Neidenburger Kreise schreibt man der „K. H. Z.": Unmittelbar neben dem Bahnhofe Koschlau, hart an der westpreußischen Grenze, liegt das Gut Gr. Koschlau. Dasselbe umfaßt einen Flächenraum von 13 000 Morgen und wurde im Jahre 1861 für den Preis von 230 000 Thalern verkauft. Der damalige Besitzer fing an, den für die Begüterung verhältnißmäßig großen Wald (ca. 6000 Morgen) zu lichten. Es wurden nach und nach 1500 Morgen von dem Bestande abgeholzt und das Holz, fast ausschließlich Kiefernstämme, nach Berlin versandt. Der Transport stellte sich aber als zu kostspielig heraus. Ueberdies machten sich erhebliche Verluste dadurch bemerkbar, daß in der Drewenz, wo die Holzflößerei in ausgedehntem Maße betrieben wurde, bei trockenem Sommer häufig Verstopfungen vorkamen. Es sollen in Folge dessen auf dem Grunde der Drewenz heute noch kolossale Balken liegen, deren Herausschaffung wegen ihrer Schwere zu umständlich und zu kostspielig war. Vor etwa 3 Jahren, als der Bau der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn in Angriff genommen war, wurde die Begüterung Gr. Koschlau einestheils mit zum Zwecke der Holzspeculation durch Herrn Eisenstädt für den Preis von 900 000 M. übernommen. Die Abholzung geeigneter Waldflächen wurde auf's Neue in Scene gesetzt und eine Dampfsägemühle von 20 Pferdekraft aufgestellt. Seit 1. November 1876 hat Herr E. eine zweite Sägemühle von 50 Pferdekraft angelegt, welche mit vier Vollgattern und zwei Kreissägen arbeitet. Zur Heizung der Maschine sind die abfallenden Sägespähne völlig ausreichend, so daß kein anderes Heizmaterial erforderlich wird; selbst die Holzabfälle brauchen nicht in Angriff genommen, sondern können anderweitig verwerthet werden. Als Beispiel für die Leistungsfähigkeit dieser Maschine können wir aus eigener Anschauung anführen, daß ein Klotz von 21 Fuß Länge in einem Zeitraum von 6—7½ Minuten durchschnitten wird, und daß bei vollem Betrieb sämmtlicher Gatter im Durchschnitt täglich 200 Klötze zerlegt werden. Es ist einleuchtend genug, daß das Cultur- und forstwirthschaftliche Interesse erheblich leiden müßte, wenn diese Waldvernichtungsmethode so unverändert fortbetrieben würde. Daran hat aber der Eigenthümer des Waldes auch gedacht und bereits mehrere Morgen des abgeholzten Territoriums wieder angesamt, um zu Nutzen der Nachwelt einen neuen Wald erstehen zu lassen und somit sich von dem Vorwurf schonungsloser Verwüstung der bei uns keineswegs im Uebermaß vorhandenen Holzbestände frei zu halten.

Bromberg, 8. März. Das Empfangsgebäude auf dem hiesigen Bahnhofe soll mit Beginn des Frühjahrs einem Umbau unterzogen werden. Derselbe ist nach der „Ostd. Pr." dadurch dringend nothwendig geworden, daß der längst geplante definitive Umbau mit einer Herstellung hoher Räume von der bei einer Verlegung der Central-Verwaltung nach Berlin in Aussicht genommenen Räumung der ersten Etage des Empfangsgebäudes abhängig ist und eine solche Räumung auch in den nächsten Jahren nicht in Aussicht steht, vielmehr als in weite Ferne hinausgerückt anzusehen ist, während die Wartesäle dergestalt abgenutzt erscheinen, daß eine Renovirung derselben, mit der zugleich die Erweiterung der zu klein gewordenen Räume verbunden werden soll, als unaufschiebbar erachtet wird.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

9. März.

Geburten: Zimmerges. Joh. Michael Peschke, S. — Maurer Herrm. Krüger, S. — Arbeiter Rud. Albert Hamstengel, S. — Töpferges. Thaddäus Moritz Kleophas, T. — Schuhmacher Aug. Joh. Wolff, S. — Stabsarzt Dr. Friedrich Gustav Adolf Dieterich, S. — Schlosser Franz Bernhard Conrad, S. — Schuhmacher Dehring, S. — Fabrikarbtr. Jul. Gotthilf Burau, S. — Schiffszimmermann Ludwig Papenfoht, S. — Schmiedegesell Ferdinand Meyer, S. — 1 unehel. S.

Aufgebote: Tischler Eduard Herrm. Döthloff in Bürgerwiesen und Johanna Emilie Alexandrine Flier. — Kaufmann Heinrich Italiener und Henriette Engel in Neuenburg. — Commis Johann Gottfr. Gehrmann und Anna Julianna Littschwager. — Hausdiener Anton Josef Jetka und Catharina Rosalie Christ.

Heirathen: Schlosser Gustav Emil Schwark und Johanna Julianna Kajewski.

Todesfälle: T. d. Tischlerges. Joh. Emil Rautenberg, 7 J. — T. d. Schmied Friedr. Dill, 6 Wochen. — T. d. Kleidermachers Jul. Albert Altendorf, 5 Wochen. — T. d. Arbeiters Reinhold Hering, 2 J. — Unehel. Kinder: 2 S. 2 T.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 9. März. Wind: N.

Angekommen: Ada, Erikson, Kopenhagen, Ballast. Gowan, Dougall, St. Davids, Kohlen.

Gesegelt: Juliane Renate (SD.), Hammer, Antwerpen, Getreide.

Ankommend: 1 Schooner.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 9. März.

	Crs. v. 8.				Crs. v. 8
Weizen gelber			Pr. 4½ consl.	105,10	105
			Pr. Staatsschldsch.	92,90	92,90
April-Mai	201,50	202,50	Wstp. 3½% Pfdb.	83,80	83,70
Juni-Juli	205,50	205,50	do. 4% do.	95,70	95,70
Roggen			do. 4½% do	101,70	101,70
April-Mai	144	144,50	Berg.-Märk.Eisb.	74,70	75,20
Mai-Juni	142,50	143	Lombardenschr.Gt.	127,50	128
Petroleum			Franzosen	444	446
pr 200 ℔			Rumänier	24,90	24,90
März	24,30	24,30	Rhein. Eisenbahn	106	106,20
Rüböl Apr.-Mai	66	66	Oest. Credit-Anst.	398	399,50
Sept.-Oct.	64,40	64,30	5% russ.-engl. A. 62	84	83,90
Spiritus loco			Oest. Silberrente	56,80	57,20
April-Mai	52,40	52,40	Russ. Banknoten	221,75	223,15
Juni-Juli	53,60	53,60	Oest. Banknoten	170,95	171
Ung. 6% Goldr.	76,90	77,20	Wechselcrs. Lond	20,31	—

Oesterr. 4pCt. Goldrente 63,50.
Wechselcurs Warschau 221,25.
Fondsbörse: Geschäftsstille drückte.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.